

KOHL, Heribert: *Freizeitpolitik. Ziele und Zielgruppen verbesserter Freizeitbedingungen*. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt 1976. 203 S. Kart. 18,-.

Die Aufgaben, Chancen und Probleme einer Freizeitpolitik werden vor allem seit dem Freizeitkongreß 1974 in Garmisch-Partenkirchen diskutiert, der sich mit dem Thema „Freizeitpolitik in Bund, Ländern und Gemeinden“ befaßt hatte (vgl. Edition Freizeit Nr. 10, Düsseldorf 1975). H. Kohl, Referent im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut des DGB, der sich schon in einem Wettbewerb der „Gesellschaft für Zukunftsfragen“ zum Thema „Freizeit im Jahre 2000“ (vgl. Edition Freizeit Nr. 13, Düsseldorf 1975) mit den grundlegenden Fragen der Freizeit befaßt hatte, legt nun in seinem Buch die erste umfassende und engagierte Aussage zur Freizeitpolitik vor.

Sein Buch gliedert sich in Fall-Analysen, die die Notwendigkeit einer Freizeitpolitik anschaulich begründen, und in eine Bestandsaufnahme, aus der – nach Konfrontation mit Utopien der Freizeitgesellschaft – konkrete Folgerungen für eine Freizeitpolitik gezogen werden. Diese Freizeitpolitik wird als Voraussetzung für eine bessere „Lebensqualität“ gewertet. Im Anhang finden sich Quellen und Dokumente zum Fragekreis: Texte des DGB, der Deutschen Gesellschaft für Freizeit, des Arbeitskreises Freizeit im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, der Jungsozialisten, der CDU usw. Ausführliche Anmerkungen geben dem Buch ein wissenschaftliches Gewicht.

Der Ausgangspunkt ist dieser: Kohl stellt fest, daß mehr Freizeit nicht sofort mehr Freiheit bringt – und dies vor allem deshalb, weil die „inhumane Arbeitswelt“ den Menschen in den Konsum, in die pure Reproduktion seiner Kräfte usw., also in eine ebenso wenig humanisierte Freizeitwelt treibt. Trotz des ausführlich vorgelegten Materials über den Zusammenhang von Arbeit und Freizeit überzeugen die Argumente nicht, weil der Zusammenhang von vielen Faktoren mitbedingt wird und nicht durch eine einzige Ursache erklärt werden kann.

Selbst wenn man in der Notwendigkeit der Veränderung der Mentalität (29) und in der Beschreibung der Defizitgruppen (27, 120–127) mit dem Verfasser übereinstimmt und wenn man viele Forderungen des Buchs für notwendig und angebracht hält, wird die Grenze der Ausführungen dort sichtbar, wo es um das Ziel der Freizeit des Menschen geht, ein Problem, das von letzter Sinngebung nicht ablösbar ist. Dort ist dann sehr schnell von „Selbstverwirklichung“, von „Ich-Findung durch Reflexion und Eigenaktivität“ (28 f.) die Rede, ohne daß diese Begriffe genauer definiert werden. Es wird gesagt, daß „Arbeit nicht länger als Last und Fluch angesehen, sondern zunehmend als durch Eigeninitiative gestaltbarer, nicht nur output-orientierter Lebensbereich aufgewertet wird“ (95). Sind das denn die Alternativen? – Es wird dann darauf hingewiesen, daß die „klassischen“ Sinnvermittler „wie Religionen und Philosophien“ einen Funktionsverlust erlitten hätten (148), und es wird gefragt, ob neue Sinnvermittler an ihre Stelle getreten seien. In diesem Zusammenhang zeigt sich dann der entscheidende Mangel des Buchs: Es wird „Emanzipation“ durch Bildung, Selbstbestimmung und politisches Engagement empfohlen. Wo bleiben da die sinngebenden Inhalte? Das gleiche Defizit zeigt sich dort, wo die „hedonistische Grundhaltung“ unserer heutigen Gesellschaft auf das suggestive Konsumglück zurückgeführt wird (146). Gibt es nicht tiefere Ursachen, die verständlich machen, daß diese Suggestionen überhaupt ankommen?

Eine Freizeitpolitik, die sich über Sinn und Ziel des Menschen so wenig vergewissert hat, endigt entweder in einer totalen Bürokratisierung oder sie widersteht nicht der Versuchung, auch den Inhalt der Freizeit durch Politik der Freizeit zu verordnen. Obgleich das Buch von H. Kohl erstmals sowohl die national-ökonomischen als auch sozialpolitischen Zusammenhänge einer Freizeitpolitik dankenswerterweise aufweist, zerstreut es nicht die Befürchtungen, die in dieser Zeitschrift (192, 1974, 433 f.) bereits geäußert wurden. Es bestätigt sie im Gegenteil. R. Bleistein SJ